

2. Wirtschaftsforum: Experten diskutieren in Hausham über die Krise und deren Auswirkungen in der Region

Kleinere Firmen rücken in den Fokus

Hausham (maf) – Die Krise ist in aller Munde. Nun war sie auch Thema beim 2. Wirtschaftsforum im Alpengasthof Glückauf, das der Gewerbeverein Hausham (GVH) in Kooperation mit der Gemeinschaftswerbung Miesbach (GWM) veranstaltete. Über 50 Unternehmer waren in den Saal gekommen, um Informationen von einem zwölfköpfigen Experten-Podium zu erhalten. Dem gehörten Politiker, Beamte, Banker und Unternehmer an: Rudolf Brandt (Geschäftsstellenleiter der Agentur für Arbeit Holzkirchen), Kreisbaumeister Werner Pawlovski, Björn Rehse (Marktleiter Obi Miesbach), Oliver Reitz (Geschäftsführer Standortmarketinggesellschaft Landkreis Miesbach), Birgitt Breiter (Fachanwältin für Insolvenzrecht), Haushams Bürgermeister Hugo Schreiber, stellvertretender Landrat Arnfried Färber, Hubert Stehr (Vorstandsvorsitzender Raiffeisenbank im Oberland), Martin Mihalovits (Vertriebsleiter Kreditgeschäft Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee), Mario Voit (Vorstand Volksbank-Raiffeisenbank Mangfalltal-Rosenheim), Kreishandwerksmeister Georg Kleeblatt und Schreinermeister Hubert Lacrouts.

„Offenbar haben wir das richtige Thema getroffen“, freute sich GVH-Vorsitzender Jens Zangenfeind über das Besucherinteresse. Zusammen mit dem GWM-Vorsitzenden Franz Mayer übernahm er die Veranstaltungsmoderation. Über Groß-



Zwölf Experten, darunter v.r. Hubert Lacrouts und Georg Kleeblatt, standen auf dem Podium des 2. Wirtschaftsforums Rede und Antwort.

Foto: Fischer

unternehmen werde im Rahmen der Krise viel geredet, nicht jedoch über kleinere Firmen. Für diese solle der Abend Anregung bieten, so Zangenfeind.

Der Tenor der Experten zur Situation im Landkreis war schnell klar: Er ist von der Krise nicht so hart betroffen wie andere Regionen. Das Jahr 2010 müsse jedoch abgewartet werden. Einige Unternehmen hätten mit der Wirtschaftskrise zu kämpfen, teils sei Kurzarbeit nötig, aber andere würden investieren. „Das macht Hoffnung“, meinte Reitz. Der breite Mittelstand sei nicht so sehr von Problemen betroffen, erläuterte Voit, wollte aber die „Bugwelle 2010“ abwarten. Das empfahl auch Brandt. Die Arbeitslosenquote von derzeit 3,5 Prozent liege nur

ein halbes Prozent höher als im Vorjahr, was aber sicherlich auch der Kurzarbeit geschuldet sei.

Im Handwerk würden die Arbeitsplätze erhalten, betonte Kleeblatt. „Unser Problem ist, dass wir in den Köpfen der Politiker nicht mehr vorkommen“, monierte er. Dass Unterstützung seitens der Banken zu erwarten sei, erklärten Stehr, Voit und Mihalovits. „Das Geld ist da“, meinte letzterer. Er betonte aber auch, dass Förderprogramme nur kurzfristige Hilfen darstellen würden und die Unternehmer selbst für Stabilität sorgen müssten. Wichtig sei sowohl bei Schieflagen wie auch bei Investitionen die Kommunikation mit der Bank, meinte Voit. Vertrauen und gegenseitig-

ge Transparenz wünschte sich Mihalovits. Dass Rettung auch im Fall einer Insolvenz möglich sei, verdeutlichte Breiter. Wichtig sei es jedoch, den Insolvenzantrag nicht zu spät zu stellen, um die Rettungschancen zu verbessern. Den Servicecharakter des Landratsamtes betonten Färber und Pawlovsky. Schnelle Genehmigungszeiten, etwa für Bauten, seien das Ziel, besonders auch für Gewerbetreibende. „Wir sehen die Bauwerber als Kunden“, versicherte Pawlovsky. Ein Problem sei jedoch, dass Anträge teils nicht vollständig eingereicht würden und sich so Fristen verlängerten. Dementsprechend sei eine Absprache bereits während der Planerstellung sinnvoll. Bei Beschwerden solle man sich bitte an den zuständigen Sachbearbeiter wenden, denn „bei dem liegt der Akt“.

Kommt der Aufschwung? Das wollten die Moderatoren wissen. Rehse sah in der Baustoffbranche kein Problem. Lacrouts zeigte ein differenziertes Bild auf: manche Betriebe seien sehr gut beschäftigt, andere hätten zu knabbern, insgesamt sei es im Handwerk magerer geworden. Auf verschiedene Förderprogramme wiesen die Podiumsmitglieder ebenso hin, etwa für die Weiterqualifizierung von Arbeitnehmern, das Landkreisangebot „Kompetenz auf Abruf“ (KaA) oder die Angebote der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), die über die Hausbank gestellt werden müssten.